

Medienbildung in der digitalen Welt – Einordnung, Bandbreite und Erfordernisse



Prof. Dr. Franz Josef Röhl, Hochschule Darmstadt

Berlin, 20.10.17

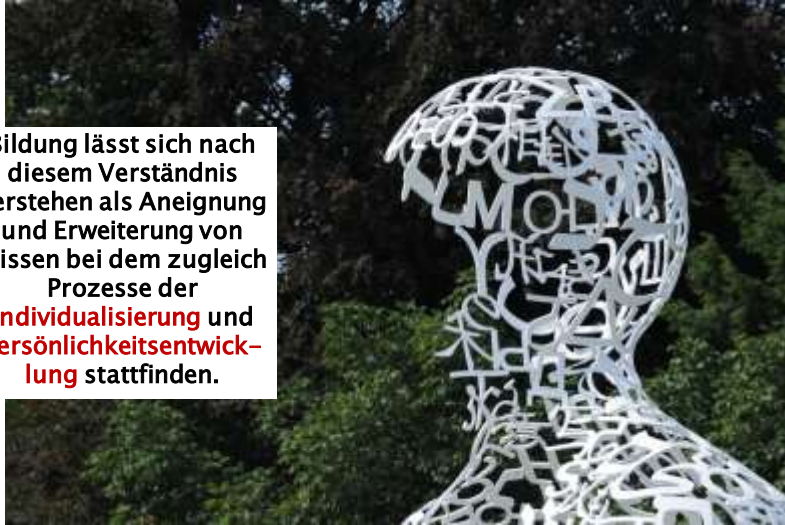
Bildung



Wilhelm von Humboldt (1767–1835) definierte Bildung als „die **Anregung aller Kräfte** eines Menschen, damit diese sich über die **Aneignung der Welt** [...] entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden **Individualität** und **Persönlichkeit** führen“.

Bildung – Selbstbildung

Bildung lässt sich nach diesem Verständnis verstehen als Aneignung und Erweiterung von Wissen bei dem zugleich Prozesse der **Individualisierung** und **Persönlichkeitsentwicklung** stattfinden.



Bildung – Selbstbildung

Mit diesem Bildungsbegriff ist die Vorstellung von der **Selbstständigkeit des Individuums** verbunden. Bildung ist demgemäß ein **aktiver Prozess** der „Selbstbildung“, der nicht von außen erzeugt wird, sondern vom Individuum selbst verwirklichen muss.



Bildungsprozesse sind folglich auch und gerade durch eine freie Entfaltung und durch Anregungen möglich.

Bildung

Verständnis für den lebensbegleitenden
Entwicklungsprozess des Menschen ...



... in dessen Verlauf der Mensch sich wissenschaftliche, technische, geistige, kulturelle und lebenspraktische Kompetenzen erwirbt und dabei seine personalen und sozialen Kompetenzen erweitert.

Bildung

Bildung ist die Art bzw. die Form, in der Menschen das Rohmaterial ihrer sozialen und materiellen Existenz bearbeiten.



Bildung wäre somit eine zeitbezogene Ausdrucksform und Transformation von Lebenswelterfahrung.

Medienbildung

Aus anthropologischer Sicht gibt es aus Sicht von Dieter Spanhel eine unzertrennliche Verbindung zwischen **Medien und Bildung**.

- **Bildungsprozesse**
- basieren auf **Kommunikation**,
- auf der **Fähigkeit zum Zeichengebrauch**,
- sind **symbolisch** vermittelt.



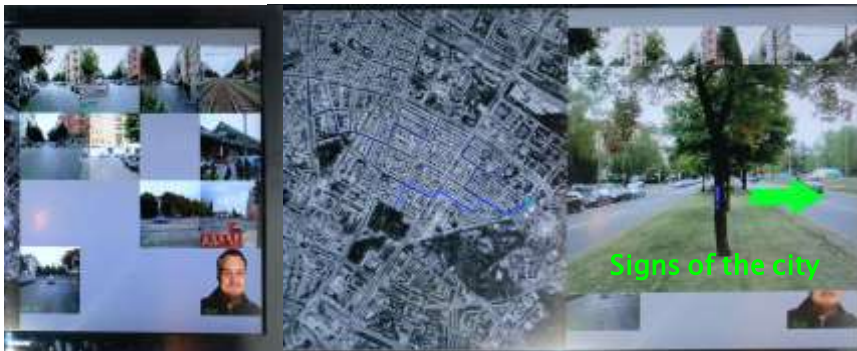
Medienbildung

Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben die Fähigkeit **Medienbotschaften** zu **erzeugen und verstehen**. Aufgrund des hohen Stellenwerts, den die Medien im Lebensalltag haben, erhalten **die medialen Räume** im formellen als auch im informellen Lernraum die **Funktion von Bildungsräumen**.



Medienbildung und Kulturaneignung

Mit Medienbildung ist die **Befähigung zur komplexen Wahrnehmung** gemeint, mit deren Hilfe **die innere und äußere Lebenswelt** gedeutet, Erfahrungen **organisiert, erklärt, überprüft, verarbeitet, gegliedert** und **geformt** werden können.



Medienbildung und Kulturaneignung

Kennzeichnend für die **Medienbildung** ist die Vermischung von **Kulturaneignung** und **Kulturproduktion**.

Vornehmlich aktualisieren sich Bildungserfahrungen mit Medien in (be-) greifbaren, manifesten Darstellungen oder ästhetischen Ausdrucksformen (Objekte, Tanz, Musik, Malerei – Filme, Fotografien, Websites, Blogs).



Medienbildung/Produktionserfahrung



Im Angesicht unserer medialen Lebenswelten ist eine umfassende Durchdringung medialer Abbild-Welten nur möglich, wenn ästhetische Produktionserfahrungen den Prozess des Wirkens von Bild, Montage, Ton und Hypertext im eigentlichen Sinne des Wortes begreifbar machen.

Medienbildung – Ästhetische Erfahrung

Schulung der Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit, der reflexiven Urteilsfähigkeit, der Stärkung der Erlebnisfähigkeit,

der Persönlichkeitsentfaltung sowie der produktiven und künstlerischen Kreativität.



Medienbildung – Ästhetische Erfahrung

Wichtige Strukturelemente
ästhetischer Erfahrung sind
Überraschung und **Genuss**.

Nicht der sinnliche
Wahrnehmungsprozess an
sich, sondern die Erfahrung
der **Diskontinuität** und
Differenz zu bisher Erlebtem
löst die ästhetische
Erfahrung aus.



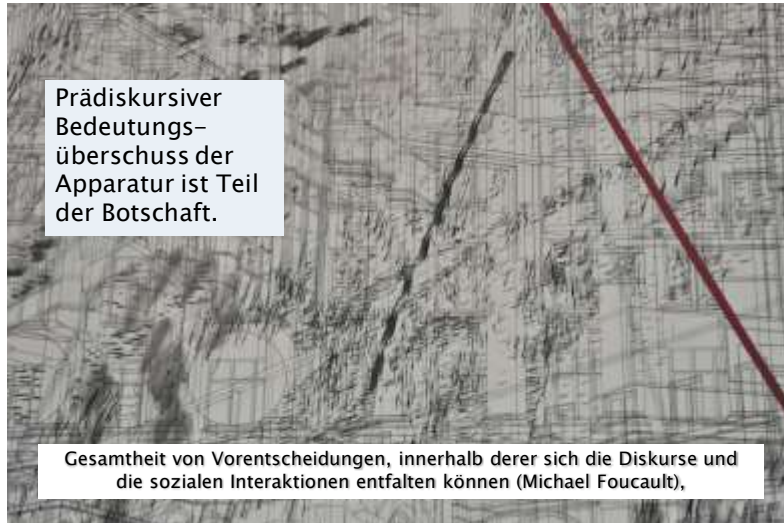
Wahrnehmungsdispositive



Erlebnisqualität,
Teilhabe- und
Realitätseindruck.

Jedes Medium begünstigt spezifische
Wahrnehmungsdispositive, die die Modalitäten
des Denkens und Wahrnehmens prägen.

Wahrnehmungsdispositive



Wahrnehmungsdispositiv – Buch



Das **Buch** ermöglicht zeit- und orts-unabhängige Lektüre. Es ist ein ideales Speichermedium für individuelle Erinnerungen und gesellschaftliche Wissensbestände.

inhaltlicher
Aufbau

Bücher fördern und fordern das sequentielle Denken.

Wahrnehmungsdispositiv – Film

Das Modell der beobachtenden fokussierenden Beobachtung wird durch das Medium **Theater** und das Medium **Film** geprägt



Das Kino des 20. Jahrhunderts kann als Ausdruck für die Logik des Industriezeitalters angesehen werden (Filmstreifen = Fließband).

Wahrnehmungsdispositiv – Fernsehen

Die Mensch-Apparate-Anordnung ist beim Fernsehen nicht von der Alltagswelt getrennt. Durch die Mobilität des Zuschauers ist die axiale Ausrichtung auf die Bildfläche tendenziell aufgehoben. Fernsehen verlangt keine konzentrierte Betrachtung. Die Konsumhandlung kann auch im Zustand der Zerstreuung stattfinden.

Film und Fernsehen fördern eine visuelle Disponibilität zur Welt.



Die Fernbedienung führt Mitte der Achtziger Jahre zur Differenzierung der Fernsehgenerationen.

Das Fernsehdispositiv begünstigt audiovisuelles Abstraktionslernen und fördert eine sinnliche Vergegenwärtigung.

Wahrnehmungsdispositiv - Internet

1991

Aol.





YAHOO!

Beim Internet ist die Bildfläche für den User ein zu erkundendes Gebiet. Der „Raum“ steht daher als Metapher für das Internet.

Das Internet besteht aus miteinander verbundenen Knoten eines multifunktionalen und multimedialen Gewebes. Die Struktur dieses Gewebe-Netzes ist mehrdimensional. Durch die Hypermediastruktur wird die Linearität bisheriger Kommunikationsformen, ersetzt durch ein System von unterschiedlichen ver**netz**ten Websites.



Wahrnehmungsdisposition – Web 2.0

Der fokussierende Blick bedarf des Anreizes, um geweckt zu werden.

2003



Die User nehmen sich nicht mehr als Beobachter wahr, sie definieren sich als Informationsverarbeitungseinheiten und damit als aktiv handelnde Personen. Das neue Dispositiv ist geprägt durch die aktive **Partizipation** der Rezipienten.

Wahrnehmungsdisposition – Mobile Medien

2012

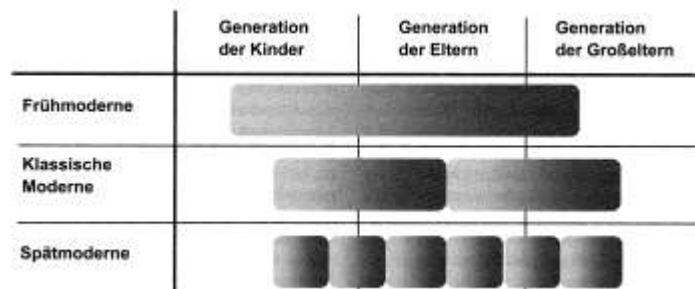


Wahrnehmungsinhalte der Interfaces (second screen) werden nicht durch Bedeutungen, Begriffe und Sinnstrukturen zusammengehalten und verknüpft, sondern zu Feldern und Kontexten collagiert, bei denen Beziehungskonstellationen und damit die situierte Lebenswelt eine bedeutende Rolle spielt

Beschleunigter Generationswandel



Michael Jaeckel 2010



Binnendifferenzierung der Alterskohorten

Generationen im Wandel

- **Postfigurative Kulturen**
Die Kinder lernen von den Eltern
- **Kofigurative Kulturen**
Kinder sind vertraute Ebenbürtige
- **Präfigurative Kulturen** Kinder und Jugendliche lernen auch von Gleichaltrigen

In der präfigurativen Kulturen gibt es einen schnellen Wandel und Umbau. Dadurch sind die Älteren den Jüngeren in mancherlei Beziehung unterlegen (Wert der jeweiligen Erfahrungen, Bereitschaft zur Umstellung und Fähigkeit, neue Ideen zu entwerfen).



Notwendige Zielorientierungen

Höhere Anforderungen

Neue Optionen und Vielfalt

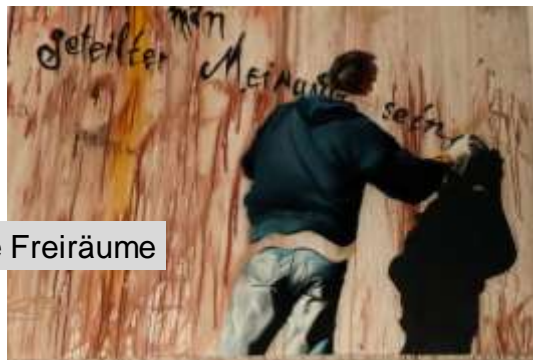
Jugendliche müssen Jugend bewältigen

Gestiegene Erwartungen

Neue
Möglichkeiten und
Chancen

Größere Freiräume

Unsichere
Zukunftsperspektiven



Notwendige Zielorientierungen

Lebenslagen der Jugendlichen

Chancen und Risiken der alltäglichen Lebensbewältigung

Foto: Becker



Frage:

Wie können die Ressourcen von Jugendlichen verbessert und gestaltet werden, damit sie mit ihren Entwicklungsaufgaben zurecht kommen und in der Lage sind gegenüber den gesellschaftlichen Anforderungen zu bestehen.

Notwendige Zielorientierungen

Es gibt unterschiedliche Lebenslagen



Differenzierte Angebote ausgerichtet an den unterschiedlichen Lebenslagen

Soziale,
Ökonomische,
Ethnische.
Geschlechtsspezifische
Bedingungen

Blickpunkt: lebensweltliche Bedeutung von Aktivitäten in den Blick nehmen

Notwendige Zielorientierungen

Verlassen der Perspektive des Anbieters



**Lern- und
Erfahrungsräume**
schaffen bei denen
Jugendliche selbst zu
Akteuren der
Jugendarbeit werden

Angebote und
Ressourcen dienen
dazu **eine eigene
soziale Realität** zu
schaffen

Notwendige Zielorientierungen



Jugendliche sind „Subjekte“
und keine passiven
„Objekte“ an die sich
Angebote richten



Förderung der Eigenaktivität

Praxis der Selbsttätigkeit

Peer Education

Aufgreifen und reflektieren erfolgreicher Alltagspraxis

Notwendige Zielorientierungen

Jugendliche zu Ko-Produzenten machen



Situative Offenheit

**Aufgreifen und
Förderung von
Ressourcen**

Möglichkeiten der Mit – und Umgestaltung - Raum für Auseinandersetzung mit sich selbst und anderen - Entwicklung von Kompetenzen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !



Medienbildung muss sich als lernendes System verstehen, d.h, die Bereitschaft haben, sich ständig an den unterschiedlichen Lebenslagen der NutzerInnen zu orientieren.

www.franz-josef-roell.de